



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1858

Anordnung der Figuren; ihre ehemalige Aufstellung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77332)

Abbildung als die ursprünglichen Compositionen einzureihen. Dies sind eine Schwester, die vor dem Bruder niedergesunken ist, im Vatican (Fig. 69. c. d.) und der Pädagog mit dem jüngsten Sohne, der in Soissons aufgefunden wurde und im Louvre steht (Fig. 69. i. k.). Demnach ist der Bestand der unzweifelhaft zu der Gruppe gehörenden Figuren dieser: die Mutter mit der jüngsten Tochter, der Pädagog mit dem jüngsten Sohne und ausserdem drei Töchter und sechs Söhne, im Ganzen dreizehn Figuren, welche unsere vorstehende Tafel enthält.

Die Beantwortung der Frage, inwiefern wir in diesen dreizehn Figuren die Originalcomposition vollständig besitzen, hängt mit mancherlei Erwägungen, namentlich auch damit zusammen, wie man sich die Gruppe ursprünglich aufgestellt denkt. Aber abgesehen von allen anderen Gründen, welche für diese Annahme sprechen, dass uns mehre Figuren des originalen Ganzen fehlen, muss uns schon die ungleiche Zahl der Söhne und der Töchter im höchsten Grade für diese Annahme geneigt machen. Denn fast alle Schriftsteller des Alterthums, welche von der Zahl der Kinder Niobes reden, geben ihr eine gleiche Anzahl Söhne und Töchter, und zwar wird diese Zahl von überwiegend den meisten und besten Gewährsmännern aus der Blüthezeit der Poesie und Kunst und den ihnen folgenden späteren Schriftstellern auf sieben Söhne und sieben Töchter festgestellt, was mit dem Cult Apollon's, dessen Gottheit durch die Niederlage der Niobiden verherrlicht wird, und in dem die Siebenzahl als bedeutsam hervortritt, zusammenhängen wird. Demnach würden wir die Söhne vollständig besitzen, während uns drei Töchter fehlen, die in überzeugender Weise noch nicht haben nachgewiesen werden können. Wie wir uns diese fehlenden Töchter zu denken haben wird sich auch mit Sicherheit nie ausmachen lassen, und hängt mit von der Frage über die Aufstellung, auf die ich sogleich eingehn werde, ab. Allein auch abgesehen hiervon wird es nach dem antiken Gesetze des Parallelismus und der Symmetrie, welches jede grössere Gruppencomposition beherrscht und beherrschen muss, immer höchst wahrscheinlich bleiben, dass dem todthingestreckten Sohne (Fig. 69. n.) eine todt oder sterbend daliegende Tochter entsprach. Ferner werden wir ohne Zweifel uns geneigt fühlen, auch für den Pädagogen mit dem jüngsten Sohne eine räumlich und geistig entsprechende Gruppe zu vermuthen. Diese kann in der Mutter selbst unter keiner Bedingung gefunden werden, und dies muss uns die Annahme nahe legen, dass dem Pädagogen die Amme oder Wärterin der Königsfamilie entsprach, die wie jener eine wohlbekannte Figur der Tragödie ist. Für diese ist aber in der Gruppe, soweit wir sie anordnen können, kein Raum⁶³), und so bleiben uns zwei Töchter zu errathen übrig, über deren Gestalt ich keine irgend bestimmte Vermuthung auszusprechen wagen möchte. Nach dem Gesagten aber würde die ganze Gruppe, soviel wir sehn können, aus sechszehn Personen bestanden haben.

Die Frage, wie wir uns diese sechszehn Personen ursprünglich aufgestellt zu denken haben, hat nicht wenige Künstler und Kunstgelehrte beschäftigt. Plinius' Angabe, die Gruppe habe in Rom im Tempel (in templo) des sosianischen Apollo gestanden, ist erstens für die ursprüngliche Aufstellung in Griechenland nicht unbedingt massgebend, wie ich denn auch oben vermuthet und wahrscheinlich zu machen gesucht habe, die Achilleusgruppe des Skopas, die in Rom im Innern einer Tempelcella (in delubro) stand, sei ursprünglich für einen Tempelgiebel bestimmt gewesen. Will man aber dies nicht gelten lassen, und lieber annehmen, ein Werk wie die

Niobegruppe, habe bei der Verpflanzung nach Rom eine der originalen entsprechende Aufstellung erhalten, so muss zweitens daran erinnern werden, dass Plinius' Ausdruck *in templo* zu unbestimmt ist, um als sichere Grundlage unserer Ansichten gelten zu können. Nur eine Vermuthung⁶⁴), nämlich, die Gruppe sei im Freien vor einem Tempel aufgestellt gewesen, wird bestimmt durch Plinius widerlegt; im Übrigen muss nach Momenten, welche in der Gruppe selbst liegen, entschieden werden.

Je nachdem nun von diesen Momenten das eine oder das andere als bestimmend aufgefasst wurde, sind verschiedene Aufstellungsarten vorgeschlagen worden. Bald sollen die Figuren und Einzelgruppen getrennt in Nischen gestanden haben; dem aber widerspricht der innige Zusammenhang des Ganzen und dem widersprechen die Stellungen mehrerer Figuren; bald sollen wir die ganze Gruppe ähnlich wie die Erzgruppe des Lykios (Band 1, S. 289) im Halbkreise geordnet denken; dem aber widerspricht eine Reihe verschiedener Umstände⁶⁵); bald wird angenommen, die Gruppe habe in einer Linie auf gemeinsamer Basis oder auf getrennten Postamenten im Innern einer Tempelcella gestanden⁶⁶); dem aber widerspricht der Umstand, dass die griechische Tempelcella nur solche Bildwerke umfassen konnte, welche mit einer Cultweihe belegt waren, was bei der Niobegruppe nicht der Fall sein kann. Und so wird man fast unwillkürlich auf die Annahme hingedrängt, die Cockerell und Welcker in verschiedener Weise zu begründen gesucht haben, die Niobegruppe sei ursprünglich für den Giebel eines griechischen Apollontempels bestimmt gewesen. Es wird sich nie läugnen lassen, dass für diese Annahme eine Reihe von Umständen in die Wagschale fällt. Nicht allein die in verschiedenen Abstufungen abnehmende Höhe der Figuren, von der im Verhältniss zu ihren Kindern kolossal gehaltenen Niobe bis zu dem todt hingestreckten Sohne muss uns für die Giebelgruppe einnehmen, sondern auch die Erwägung, wie durchaus geeignet für eine Giebelgruppe die Darstellung in ihrer inneren Bedeutung ist. Denn fast alle Giebelgruppen, die wir kennen, verkünden die Macht und Herrlichkeit des Gottes, den man im Tempel verehrte, in seinen Thaten: Athenes Sieg über Poseidon am Parthenon, Zeus' Sieg über die Giganten in Argos und Agrigent und mehre andere Compositionen bieten sich als Parallelen, denn in Niobe wird menschlicher Übermuth, der sich gegen die Götterherrlichkeit Apollon's und Letos erhoben hatte, furchtbar gestraft und die Macht des Gottes mit silbernem Bogen in erschütternder Weise verkündigt.

Trotzdem darf nun aber nicht verschwiegen werden, dass gegen die Giebelaufstellung der Niobegruppe in neuester Zeit ernstliche Bedenken erhoben worden sind, die sich besonders an das Mass der Figuren knüpfen⁶⁷). Es ist dargethan worden, dass die Figuren, wie wir sie besitzen, sich in kein Dreieck einordnen lassen, welches der richtigen Gestalt eines griechischen Giebels entspricht. Gegen die sich hier erhebenden Schwierigkeiten wird sich, soviel ich erkenne, die Giebelaufstellung nur dadurch retten lassen, dass wir annehmen, bei den Figuren in dem Originalwerke sei durch die verschiedene Höhe der Sockel das zur Einordnung in das Giebeldreieck erforderliche Mass hergestellt und ausgeglichen worden. Offenbar sind nämlich die in Gestalt von zum Theil mächtigen Felsvorsprüngen gearbeiteten Sockel auch bei den uns erhaltenen Figuren von sehr verschiedener Höhe; nimmt man nun an, diese Verschiedenheit sei im Original noch etwas bedeutender gewesen, so dürften sich die Bedingungen der Giebelaufstellung erfüllen. Will man nicht zu dieser Auskunft

greifen, so muss zugestanden werden, dass wir über die Aufstellungsart der Niobegruppe vollkommen im Dunkeln sind.

Die Felsensockel die Niobidenstatuen sind nun aber auch noch in einer anderen Rücksicht von Bedeutung. Es ist von mehr als einer Seite darauf hingewiesen worden, dass die poetische Unterlage der vor uns stehenden plastischen Schöpfung mit Wahrscheinlichkeit in einer Tragödie zu suchen sei, und man hat auf die Niobe des Sophokles geschlossen, von der uns freilich nur wenige Fragmente neben einigen äusserlichen Nachrichten erhalten sind. Da wir nun aber aus eben diesen Nachrichten wissen, dass Sophokles die Königsburg von Theben als den Schauplatz der Niederlage des Niobidengeschlechts nannte, so verhindern uns eben die Felsensockel unserer Statuen, an dies poetische Vorbild zu denken, denn diese Felsensockel verlegen den Schauplatz unwidersprechlich auf ein gebirgiges Terrain. Einen gebirgigen Schauplatz unserer Scene bezeugen uns zwei späte Mythographen, und da von diesen einer (Hygin) meistens aus der Tragödie schöpft, so werden wir eine solche, aber freilich eine nicht näher nachweisbare, als Vorbild unserer Gruppe anzunehmen haben.

In welchem Verhältniss nun die Einzelheiten der Gruppen zu diesem poetischen Vorbilde stehn, vermögen wir natürlich eben so wenig zu sagen, als wie diese uns unbekannte Tragödie den Stoff des Mythos behandelte. Diesen Stoff als solchen darf ich wohl als bekannt voraussetzen, und will deshalb nur in gedrängter Kürze an dessen Hauptmomente erinnern.

Niobe, Tantalos' Tochter, die Gemahlin des Königs Amphion von Theben, war die Mutter eines zahlreichen Geschlechts blühender Söhne und Töchter. Ihre Mutterfreude über die herrlichen Kinder trieb sie zum Übermuth und sie überhob sich gegen Leto, der sie nach Pindar eine gar liebe Genossin gewesen war, prahlend, Leto habe nur zwei Kinder geboren, sie aber Niobe, ihrer vierzehn. In diesem übermüthigen Stolze verbot sie den Thebanern, Leto und ihren Kindern Opfer zu bringen, und verlangte dagegen göttliche Verehrung für sich. Die beleidigte Gottheit aber strafte sie furchtbar an dem, was sie zur Sünde getrieben hatte, und unter den Pfeilen der Letoïden erlagen um Niobe alle ihre Kinder an einem Tage. Die entsetzliche Grösse dieses Unglück machte Niobe erstarren und sie ward, von den Göttern in Stein verwandelt, an die einsamen Höhen des Sipylos versetzt, wo man ihr Bild in der uralten Gestalt eines trauernden Weibes zu erkennen meinte, welche wir im ersten Buche unserer Betrachtungen (Band 1, S. 41) kennen gelernt haben.

Die Gruppe vergegenwärtigt uns den Augenblick der entsetzlichen Entscheidung. Die strafenden Götter sind unsichtbar und ohne alle Frage nie dargestellt gewesen⁽⁸⁾; von beiden Seiten her aus der Höhe, wohin Niobe und mehre Kinder das Antlitz, der Pädagog die Hand erhebt, senden sie ihre sich kreuzenden unfehlbaren Geschosse, vor dem Klange des silbernen Bogens entfliehen die Kinder wie eine gescheuchte Heerde, alle streben und lenken unsere Blicke der Mitte zu, wo die erhabene Mutter der jüngsten Tochter entgegengeeilt ist, und jetzt, das zusammensinkende Kind an sich drückend und leise über dasselbe vorgebeugt, allein in der allgemeinen Bewegung unerschüttert dasteht wie ein Fels im Andrang der gegen ihn brandenden Wogen. Mitten in der Flucht aber sind die Geschwister von den Pfeilen der Götter erreicht, schon liegt ein Sohn langhingestreckt am Boden, ein zweiter und dritter sinken tödtlich getroffen auf die Knie, auch die jüngste Tochter im Arme